

Bei Andreas März, dem Herausgeber der Zeitschrift „Merum“, Wein- und Olivenöl-Produzent in Lamporecchio nahe Vinci in der Toskana, lernte ich Bernd Kaute kennen. Er beeindruckte mich: hoch gewachsen, mit wachen Augen, einem freundlichen und zugewandten Interesse im Gespräch, gesellig und bescheiden, ohne Allüren, mit ruhiger und voller Stimme, die mich an Albus Dumbledores Bassbariton im „Harry Potter“-Film erinnerte.



Bernd Kaute: VITRIOL, 1996/97, Mischtechnik auf Leinwand, 200 x 296 cm

Mit seinem Auftreten füllt er mühelos Räume ohne zu dominieren. Nicht oft trifft man Menschen, die einem allein durch die Schwingungen, die sie vermitteln, spontan zutiefst sympathisch sind. Sofort wollte ich ihn für unsere Kartogalerie gewinnen, ohne auch nur ein Bild von ihm gesehen zu haben. Weder bin ich Galerist noch Kunstkritiker, mich interessieren und begeistern Menschen und ich war mir sicher: In unsere arteFakt-Galerie würde er gut hinein passen.

Bekommt man dann Einblick in die Biografie von Bernd Kaute, erkennt man immer deutlicher eine ungewöhnliche Persönlichkeit und einen ebenso ungewöhnlichen Künstler. Er ist 1944 in Breslau geboren. Wenig später flieht seine Mutter mit ihm nach Duisburg, von dort kommt er zur Großmutter nach Bayern, wächst auf dem Lande auf und geht in der süddeutschen Provinz zur Schule. Später ist er dann wieder bei den Eltern in Duisburg und findet bei ihnen für seinen Lebenstraum, Maler zu werden, kein rechtes Verständnis. In den Zeiten des „Wirtschaftswunders“ gilt das nicht als ordentlicher Beruf. Aber der Junge lässt nicht ab von dem, was er als Bestimmung für sein Leben begreift. Er sucht als Ausweg zwischen den elterlichen Vorstellungen und dem eigenen Wunsch den Kompromiss in der Ausbildung zum Dekorateur. Aber er will bald über diese Vernunftentscheidung hinaus, forciert die Berufsausbildung und schafft bereits nach zwei Jahren den Abschluss. Knapp sechzehn geworden, macht er sich allein auf den Weg nach Köln und bewirbt sich an der Werkschule, das bleibt ein Novum bis heute. Mit einer Sondergenehmigung des Kultusministeriums wird ihm die Aufnahme ermöglicht und er beginnt das Studium der Malerei und Grafik.

„Ob ich begabt bin, können andere entscheiden“, sagt Bernd, „jedenfalls war ich kein Künstler mit Künstlerle-

ben. Ich kam morgens als erster und ging abends als letzter. Sehr fleißig war ich und nahezu besessen von der Arbeit.“ Die Studienstiftung des Deutschen Volkes erkannte Fleiß und Können an und gewährte ihm ein Stipendium. Er studierte an der Düsseldorfer Akademie, wurde Meisterschüler bei Prof. A. Will, machte sein Staatsexamen und arbeitete neben der Malerei bis 1982 als Dozent für Radierung und Lithografie an der Fachhochschule Kunst und Design in Köln. 1983 siedelte er in die Toskana über, wo er sich seit dem ganz der Kunst und Malerei widmet.

Seine Erfolge als Künstler lassen sich an einer Vielzahl internationaler Einzel- und Gruppenausstellungen in Museen, Galerien und Kunstmesse sowie verschiedenen Kunstpreisen ablesen, in denen seit 1970 sein Werk an die Öffentlichkeit tritt. Renommierte Preise wurden ihm verliehen, darunter 1985 der erste Preis für Grafik „Monsumano Terme“ in der Toskana; 1998 der Kunstpreis der IG-Metall-Galerie in Frankfurt am Main und 2007 der „Vela d'oro della critica“, der Kunstpreis der Jury in Marina di Ravenna, Italien.

Als bildender Künstler zu arbeiten ist für Bernd Kaute Lebenselixier. Dafür braucht er Ruhe – und die Inspiration durch Menschen und Landschaften, gern „mit viel Sonne“, so wie er es in Lamporecchio für sich gefunden hat. Immer noch treiben ihn die Leidenschaft für die Malerei und der Fleiß, immer noch kommt er als erster und geht als letzter. 65 Jahre alt wird er in diesem Jahr, und ganz sicher wird er ein Vertreter jener neuen Generation der jungen Alten sein, für die mit der Pensionsgrenze das Tätigsein keineswegs endet.

www.bernd-kaute.de